

### Braucht Inklusion ein Moratorium?

Kürzlich zogen hier zwei Mitarbeiterinnen der Bertelsmann-Stiftung eine Zwischenbilanz zur schulischen Inklusion in Deutschland (Schulverwaltung NRW 5/2015). In ihrem Resümee kritisierten die Autorinnen Döttinger und Hollenbach-Biele den in den meisten Landesschulgesetzen formulierten Ressourcenvorbehalt bzgl. der Vorrangigkeit des Gemeinsamen Lernens sowie das fortbestehende Mitspracherecht der Eltern bzgl. der Wahl einer Förderschule.

#### **Michael Felten**

Dies kann als Plädoyer dafür verstanden werden, Kinder mit Förderbedarf auch dann inklusiv zu beschulen,

- wenn die dafür nötigen sächlichen und personellen Mittel gar nicht vorhanden sind;
- wenn die Eltern dies nicht möchten, weil sie ihr Kind an einer Förderschule besser unterstützt sehen.

### Forcieren um jeden menschlichen Preis?

Eine solche Position muss allerdings befremden, nicht nur angesichts § 2 des Schulgesetzes (Abs. 3: »Die Schule achtet das Erziehungsrecht der Eltern.«) oder Art. 8 der Landesverfassung (»Das natürliche Recht der Eltern, die Erziehung und Bildung ihrer Kinder zu bestimmen, bildet die Grundlage des Erziehungs- und Schulwesens.«). Denn in Sachen Inklusion mehren sich vielfältige Klagen von lokalen Praktikern sowie prinzipielle Bedenken unterschiedlichster Wissenschaftler – nur auf einige Beispiele sei verwiesen:

- a) die laut Hattie-Studie nur mäßigen Effekte inklusiver Beschulung für die kognitive Lernwirksamkeit ( $d = 0,28$ ).
- b) der Zwischenstand der BiLief-Studie (2014), wonach die (in manchen Medien stark betonten) »besonderen Lernfortschritte« inklusiv beschulter »Förderkinder« möglicherweise auf deren spezifisch günstige Lernausgangslage zurückzuführen seien;
- c) die dünne bis ambivalente Datenlage zu den Effekten der Inklusion im Sekundarbereich (anspruchsvolle Lerninhalte, Pubertät);
- d) die vielfältigen Einlassungen des Rehabilitationswissenschaftlers Bernd Ahrbeck, der schulische Integration durchaus ausweiten möchte, aber auch ihre Grenzen sieht; der auf die Risiken der »neuen Religion« Inklusion verweist, und der davor warnt, dass das Hohelied der Vielfalt (»Jeder kann was, was nicht jeder kann.«) allzu schnell in »wohlwollender Vernachlässigung« versande;
- e) die Stellungnahme des emeritierten Sonderpädagogen Otto Speck (SZ 26.01.2015), wonach der UN-Behindertenrechtskonvention BRK keine innerstaatliche Zwangsläufigkeit zukomme [mittlerweile auch auf OVG-Ebene, etwa Nds. OVG 2 ME 278/10], das differenzierte Schulsystem in Deutschland dieser BRK gleichwohl bereits genüge, die Finanzierung des Inklusionsprojekts hingegen vollkommen ungesichert sei, da dessen Kosten sich lt. Bundestagsgutachten als exorbitant abzeichneten;
- f) das Urteil des Schulleiters einer Inklusions-Modellschule, wonach seine bisherige erfolgreiche Arbeit unter den zu erwartenden Normalbedingungen nicht fortsetzbar sei (ZEIT-Interview);
- g) die im Mai 2015 eingereichte Petition »Frau Löhrmann: Erhalten Sie die Förderschulen in NRW!« ( [www.elterninitiative-nrw.de](http://www.elterninitiative-nrw.de) ), deren überraschend zahlreiche Befürworter ihre Kinder im differenzierten Förderschulsystem am besten gefördert sehen;

- h) der diesjährige Beschluss der Schulkonferenzen und -pflugschaften aller Paderborner Gymnasien, keine zieldifferente Inklusion anzubieten, da dies unter bildungstheoretischen Gesichtspunkten unsinnig und für Regelschüler entwicklungshinderlich sei (im gleichen Sinne ein Positionspapier der Westfälisch-Lippischen Direktorenkonferenz);
- i) Lehrerfortbildungen zur Unterrichtsqualität unterhalb der gymnasialen Ebene, die häufig in den Schlusstenor münden: »Ist ja alles schön und gut – aber wie sollen wir den Unterricht verbessern, wenn er uns regelmäßig zusammenbricht oder sich gar nicht erst beginnen lässt?«

Mithin scheint in Sachen Inklusion nicht nur »übertriebener Optimismus nicht angemessen« (Ahrbeck) – deren Nachteile könnten ihre Vorzüge womöglich überwiegen.

## **Moratorium – ein Vorschlag zum Innehalten**

### **I. Die Schule macht schon genug Sorgen.**

Viele Schüler in NRW lernen zu oberflächlich und erreichen im Bundesvergleich nur unterdurchschnittliche Kompetenzniveaus; viele Lehrer sind reformüberlastet oder innovationsmüde; in vielen Schulen ist die Ausstattung desolat. Die Qualitätsentwicklung des Regelunterrichts (d.h. unter gemäßigt heterogenen Bedingungen) hat gerade erst begonnen. Wer will da eine forcierte oder gar totale Ausweitung des Heterogenitätsspektrums verantworten?

### **II. Schulische Inklusion schafft viele neue Probleme.**

Bei entsprechenden Ressourcen spricht nichts gegen die Integration etwa körperbehinderter Kinder in den Regelunterricht. Wenn aber zukünftig alle Schüler zwanghaft gemeinsam beschult würden, unabhängig von Ihrem real existierenden (durchaus dynamisch verstandenen) Lernvermögen, beeinträchtigt das die Leistungsentwicklung vieler einzelner Kinder – zumal im derzeit praktizierten bzw. angestrebten Sparmodus.

Schüler helfen einander gerne und können durchaus voneinander lernen. Aber schnelle Lerner haben auch ein Recht auf herausfordernden Unterricht. Und Leistungsschwächere brauchen nicht nur Schutz vor dem ständigen Vergleich mit den Besten, sondern bedürfen auch in besonderem Maße konstanter pädagogischer Bindung. Förderlehrer, die stundenweise von Schule zu Schule hetzen (»Reisepädagogik«), können dies nicht leisten.

Das deutsche Bildungswesen ist gewiss in mancher Hinsicht optimierbar – für eine generelle Schulreform indes besteht aus lernpsychologischer Perspektive keine Notwendigkeit. Der Slogan »Vielfalt macht schlau« trifft nur in Grenzen zu; herausragende Leistungsergebnisse werden dagegen in gemäßigt heterogenen Lerngruppen bei hoher Unterrichtsqualität und guter Durchlässigkeit erzielt; zieldifferentes Unterrichten ist bei komplexen Themen unter Regelbedingungen unrealistisch. Radikale Inklusion würde die Leistungsfähigkeit unseres Bildungssystems nachhaltig untergraben.

### **III. Ein inklusives Schulsystem ist in Deutschland gar nicht nötig.**

Die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) will allen Menschen mit Behinderung u.a. ungehinderten Zugang zum allgemeinen Bildungswesen ermöglichen – zu Recht, denn in vielen Ländern sind Behinderte vom öffentlichen Schulbesuch bislang ausgeschlossen. Das deutsche Bildungswesen hingegen erfüllt die BRK bereits: Die hiesigen Förderschulen sind derjenige Teil des allgemeinbildenden Schulsystems, der gesellschaftliche Teilhabe durch spezifische Unterstützung herbeiführen soll; solche besonderen Maßnahmen gelten laut Konvention aber gerade nicht als Diskriminierung (Art. 5, Abs. 4).

### **IV. Auch im Pädagogischen lassen sich Normalität und Besonderheit unterscheiden – und diese Differenz verdient Anerkennung.**

Es gibt eine Goldene Mitte zwischen menschlich Wünschbarem und schulpädagogisch Machbarem: So viel (hochqualitative) Integration wie möglich, so viel (durchlässige) Separation wie nötig!

Das Förderschulsystem nicht auflösen!

Jeder Schüler mit besonderem Unterstützungsbedarf muss wohnortnah in geschütztem Rahmen gezielt gefördert werden können, die elterliche Wahlfreiheit zwischen Regel- und Förderbeschulung muss erhalten bleiben. Professionelle Förderlehrkräfte müssen weiterhin in angemessenem Umfang zur Verfügung stehen. Wenn Regelschullehrer nach oberflächlichen Enrichment-Lehrgängen mit Kindern in besonderen Problemlagen konfrontiert sind, drohen Kunstfehler, Fehlentwicklungen und Überlastung.

Die pädagogische Professionalität der Regelschullehrer stärken!

Je größer die methodische und pädagogische Kompetenz der Lehrer, desto eher können – bei entsprechenden Unterstützungsressourcen – auch Schüler mit vorübergehenden Entwicklungsproblemen an Regelschulen verbleiben und dort angemessen gefördert werden.

## **Fazit**

Jedes Kind soll an dem für es geeignetsten Ort lernen können – dies kann durchaus (wie weltweit üblich) auch eine Spezialschule oder -klasse sein. »Gemeinsames Lernen« ist nur dann sinnvoll, wenn die Förderbedingungen für alle betroffenen Schüler nachweislich nicht schlechter sind als beim Lernen in verschiedenen Schulformen oder leistungsdifferenten Lerngruppen.

Inklusion heute erscheint als »problemproduzierende Problemlösung« (Dollase) – und die öffentliche Debatte darüber darf nicht behindert werden weder durch Maulkörbe noch durch Denktabus. Kinder mit und ohne Behinderung sind kein Spielball – weder für Sparfüchse noch für Schulideologen.

**Michael Felten**  
**Pädagoge und Publizist**  
**[www.eltern-lehrer-fragen.de](http://www.eltern-lehrer-fragen.de)**